

seum wurde bereits Ende der 1940er Jahre geschlossen und erst 1989 wiedereröffnet, der Friedhof mit dem Grab des Gaon von Wilna wurde aufgelassen, an seiner Stelle ein Sportstadion erbaut, und auf dem Mahnmal in Ponary wurden die hebräischen und jiddischen Inschriften entfernt und pauschal der Opfer des Faschismus gedacht (erst seit 1989 und 1991 sind hier wieder jüdische Inschriften zu lesen).

Vergleicht man das bescheidene, kleine jüdische Museum in Vilnius und die Gedenkstätte in Ponary mit dem Jüdischen Museum und dem geplanten Holocaust-Mahnmal in Berlin, so werden schlagartig die Unterschiede in den nationalen Gedächtniskulturen deutlich. Für den deutschen Umgang mit der Vergangenheit kann es nur hilfreich sein, den Blick nach Osten, zu den Orten des grausamen Geschehens und zu dem, was davon noch übrig geblieben ist, zu lenken. Trotz seiner Mängel liefert A.s Buch dafür einen wichtigen Beitrag.

Berlin

Gertrud Pickhan

\* Diese Rezension erschien auch in: *sehpunkte* ([www.sehpunkte.de](http://www.sehpunkte.de)).

**Barocke Sakralarchitektur in Wilna.** Verfall und Erneuerung. [Eine Ausstellung des Herder-Instituts in Marburg in Zusammenarbeit mit dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas Leipzig.] Fotografien von Kęstutis Stoškus. Hrsg. von Andrea Langer und Dietmar Popp. Verlag Herder-Institut. Marburg 2002. 210 S., 122 Abb. (€ 23,-)

Die erfolgreich in Marburg und Leipzig gezeigte Ausstellung großformatiger Fotografien war zwei Zielen gewidmet: Zum einen sollte mit dem Werk des litauischen Fotografen Kęstutis Stoškus ein Thema zeitgenössischer Kunst präsentiert werden, zum anderen galt das Interesse den Objekten der Aufnahmen, den barocken Kirchen von Wilna/Vilnius.

Der ansprechend gestaltete und reich bebilderte Katalog wird beiden Facetten gerecht: Die Fotos der Kirchen – einige davon in beklagenswertem baulichen Zustand – liefern stimmungsvolle Dokumente einer vom Fotografen subtil inszenierten „Ästhetik des Verfalls“, während der ausführliche kunsthistorische Teil die Bedeutung der dargestellten Sakralbauten herausstreicht und damit ein bisher nur wenig bekanntes Thema der Barockkunst im Nordosten Mitteleuropas in eindrucksvoller Form vor Augen führt. Die folgenden Ausführungen beziehen sich vor allem auf diesen zweiten Aspekt.

Als Einführung in das Thema liefert Andrea Langer einen konzis formulierten Überblick über die Geschichte der Hauptstadt Litauens und deren kulturgeschichtliche Bezüge zu Polen. Der Beitrag von Jerzy Kowalczyk, dem zur Zeit wohl besten Kenner der polnischen Barockarchitektur, bietet eine konzentrierte kunsthistorische Würdigung der Kirchen von Wilna. Dabei wird nicht nur die regionale Eigenart der Bauten dargelegt, sondern auch ihre Bedeutung als integraler Bestandteil der Barockkunst Mitteleuropas. In Ergänzung dazu widmet sich der Beitrag von Aleksandra Aleksandravičiūtė einem Spezifikum der Kirchen Wilnas: den überreichen Ensembles barocker Altäre, die vor allem in der Spätphase des Stiles das Raumbild der Kirchen in besonders eindrucksvoller Weise geprägt haben. Ein ausführlicher Katalog mit präzisen Kurzmonographien der einzelnen Kirchen rundet das Bild ab.

Für die deutschsprachige Forschung, die sich erst langsam wieder mit diesem jahrzehntelang vernachlässigten Thema zu beschäftigen beginnt, stellt die vorliegende Publikation eine beeindruckende Pionierleistung dar. Wichtig dabei ist vor allem die Erkenntnis, daß die reife und späte Phase des Barock in Mitteleuropa sich nicht nur in längst bekannten und abundant publizierten Künstlereuvres wie jenen von Balthasar Neumann oder Dominikus Zimmermann manifestiert, sondern daß auch in der Vielfalt der Kunst im Osten und Nordosten dieser Kunstlandschaft neue und faszinierende gestalterische Möglichkeiten barocker Bau- und Raumgestaltung ausgelotet und realisiert worden sind. Diese künstlerischen Glanzlichter, etwa die Kirchenbauten von Johann Christoph Glaubitz, deren Quali-

täten der vorliegende Katalog anschaulich vermittelt, bereichern unsere Kenntnis vom Gesamtbild der Epoche in ganz entscheidendem Maße.

Die Veröffentlichung erschließt ein wichtiges Kapitel der europäischen Kunstgeschichte und legt damit auch Zeugnis ab von der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit der beiden veranstaltenden Institutionen (Herder-Institut/Marburg, Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas/Leipzig); ihre effiziente Arbeit ist ein kräftiges und vielversprechendes Signal für die Zukunft kulturgeschichtlicher Forschung in einem größer werdenden Europa.

Wien

Hellmut Lorenz

**Martin Jungrathmayr: Der Staat und die Katholische Kirche in Litauen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.** (Zeitgeschichtliche Forschungen, 16.) Verlag Duncker & Humblot, Berlin 2002. 423 S. (€ 76,-)

Die vorliegende Arbeit bewegt sich im Überschneidungsbereich historisch-zeitgeschichtlicher, kirchengeschichtlicher und juristischer Probleme, wobei sie sich als rechtswissenschaftliche Dissertation vornehmlich juristische Fragestellungen und Darstellungsweisen zu eigen macht. Andererseits ist der nur auf Umschlag und Titelblatt auftauchende, für die Verlagsausgabe 2002 gewählte Titel zutreffender als der (in der Inhaltsübersicht, dem Inhaltsverzeichnis und dem Text selbst stehengebliebene) ursprüngliche Titel der Dissertation „Die Entwicklung des Staatskirchenrechts in Litauen“. Die dieses Thema behandelnden Kapitel 3 und 4 über „Die Entwicklung des Staatskirchenrechts in Litauen seit der Unabhängigkeitserklärung von 1990“ bzw. „Die römisch-katholische Kirche und die Gesellschaft Litauens“ umfassen nämlich zusammen weniger als ein Fünftel des Textes, während mehr als zwei Drittel des Gesamttextes auf das zweite Kapitel entfallen, das den „Leidensweg der römisch-katholischen Kirche Litauens von 1940 bis zur staatlichen Unabhängigkeit 1990“ beschreibt, und ein kurzes erstes Kapitel die Situation der katholischen Kirche im unabhängigen Litauen 1918-1940 skizziert.

Die Stärken des Buches liegen eindeutig dort, wo grundlegende Vertrags- oder Gesetzestexte analysiert werden. Dies sind in Kapitel 1 vor allem die Bestimmungen des Konkordats zwischen dem Apostolischen Stuhl und der Republik Litauen vom 27.09.1927, in Kapitel 2 das Dekret des Rates der Volkskommissare vom 23.01.1918 „Über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche“, das später auch in der Litauischen SSR die Grundlage für die staatliche Haltung gegenüber Religion und Kirche bildete, sowie der Beschluß des Allrussischen Zentralexekutivkomitees und des Rates der Volkskommissare der RSFSR „Über religiöse Vereinigungen“ vom 28.04.1929, d.h. das Religionsgesetz der RSFSR, das später für die gesamte Sowjetunion (bis 1975) Gültigkeit besaß. Vor allem aber sind hier die ausführliche Darlegung und Analyse der Verfassung der Republik Litauen vom 25.10.1992 in bezug auf das Verhältnis Staat-Kirche und das „Gesetz über religiöse Gemeinschaften und Vereinigungen der Republik Litauen“ vom 04.10.1995 zu nennen, die grundlegend für den heutigen rechtlichen Status der katholischen Kirche in Litauen sind.

In den Teilen des Buches, die historische und zeitgeschichtliche Entwicklungen und Ereignisse beschreiben, fällt demgegenüber weit stärker ins Gewicht, daß der Autor weder der litauischen (und der russischen) Sprache mächtig noch als (Osteuropa-)Historiker ausgebildet ist. Dies erklärt Ungenauigkeiten, die bis hin zu Fehlinformationen gehen, wofür ein besonders eklatantes Beispiel genügen mag: „In Litauen herrschte seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein noch strikteres Presseverbot als unter der Herrschaft des Zaren 1865-1904, als es nur erlaubt war, Bücher in russischer Sprache zu drucken.“ (S. 216). In Wahrheit war es in dem genannten Zeitraum bekanntlich „nur“ verboten, Bücher in litauischer Sprache in anderen als kyrillischen Lettern zu drucken, d.h. es handelte sich um den Versuch, für die litauische Sprache anstelle der verhaßten lateinischen („polnischen“) die kyrillische Schrift einzuführen und für verbindlich zu erklären – ein Versuch, der nicht